

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 13 (1887)
Heft: 35

Artikel: Der Zaar als Fischer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Feusi hat wieder einmal das Wort.

Eben ja, weil ich doch neimen mich ausfüßigen muß, so wird es am geschicktesten sein im „Nebelspalter“, wo ich immer ein großes Gehör (natürlich das Wort als Abstraktum genommen!) bei den Lit. Lesern gefunden habe. Es ist also nur wegen den Pensionen. Sab ist schon richtig, ufen gehen sie Alle mit den Brysen, aber, daß es nicht mehr auszuhalten sei vor Frönden, sab ist, mit Respekt zu melden, ein Lug. Nemel ich habe sie nie so — wie soll ich sagen? — eben e so zuthuenlich gefunden und je Bornehmere es waren, desto niederträchtiger sind sie gegen Einen gewesen. Und das verstoht sich von einem selber. Sie schmöden e so natinab, daß es halt eifach nu in der Schweiz noch rüebig und gmüthlich ist und wollen es uns ablernen, wie wir es machen. Da ist es halt den Bornehmsten am meisten daran gelegen. Gopplab! habe ich da gedacht, jekt heißt es, den Meister zeigen und denen Lüuten begnyfflich machen, woran es liegt. Mit den Bergen und der Rühmilch ist es nicht gethan, die Sprache gibt den Frieden und das verträglche Wesen, wo unsere Hoteliers auszeichnet. Und wenn ich es dazu bringen kann, daß sie die lernen, so ist viel brofentirt und nicht bloß für den Weltfrieden, sondern auch für den Absatz und den ächten Bienenhonig und den Trüllifer 1887 Gewächs. Und haben wir Euch einmal so weit, dann Schweizer bist du wieder wie zu Waldmanns Zyten der, wo die Monarchen davor umschneulen.

Item, ich habe mir da den schönsten Zeitvertreib gemacht und einen Haufen Engländer, Spaniolen, Pariser und sonstige überseeische Ländler unterrichtet. Ja, das war ein Gaudium, wie die Leute Fortschritte gemacht haben! Aber auch so ein Lehrer! Zum Beyerempel habe ich angefangen: Man muß nur auf die Endsilben Acht geben, dann kömmt es von selber. Also z. B. alle Wörter auf „il“ bedeuten etwas Nüdwertthes, wo der Burger sich nicht abgeben soll, wie Birenstiel, Spiel, Federkiel, Außersihl. Nicht ganz so gefährlich, aber doch so la la sind Wörter auf „ise“, wie: Schlise, Rife, Hieroglyphe, Initiative. Dagegen sind Wörter auf „euer“ nur für die, wo nicht damit geschickt umzugehen wissen, schlimm, wie: Steuer, Feuer, theuer, geheuer. Entschieden zu hüten hat sich jeder anständige Mensch vor Wörtern auf „ump“, wie: Pump, Lump, Gump. Dagegen bedeuten Wörter auf „ni“ immer etwas Angenehmes, wie: Scharmant, Akkomodement, galant, Kommandant, Fabrikant.

Ich glaube, wie man aus diesen paar Proben beurtheilen kann, daß alle meine Zuhörer für die dätische Sprache, wo man bei uns hat, schüüf begeistert worden sind und ich für's Lehren auch, was mich herzlich getrostet hat über die vielen andern Pensionsärgernissen.

Aktionär, Du bist ein Nicht,
Der im Finstern schwachernd hauset,
Bist ein dummes Affenthier,
Das sich unter'm Giftbaum lauset.

Von des armen Volkes Schweiz
Nährt sich Deine Brut, die schlechte,
Vampyr, Egel, tausend Blut,
Und des Bauchs und Molochs Knechte.

Um die Welt von dem Geschmeiß
Diesem Aussatz bald zu heilen,
Laßt uns, Brüder, tugendsam
Zener Strolche Aktien theilen!

Denunziationen.

Der Fall der französischen Bildhauerin Mathilde Drouin, deren Gips in London für Dynamit angesehen wurde, hat uns so gefreut, dass wir der Londoner Polizei noch einige andere gefährliche Individuen denunzieren wollen:

Humbugstreet 525 ist die Adresse eines sechs Monate alten Säuglings, welcher vorgibt, aus kleinen Flaschen Milch zu trinken. Thatsächlich sind diese Flaschen aber mit Melinit gefüllt. Wir bitten, besagten Säugling scharf beobachten zu lassen, jedoch seine ganz unschuldigen Eltern zu schonen.

Die Adresse eines zweiten Verdächtigen ist Nonsense-Square 10 a. Derselbe ist ein achtzigjähriger Greis, welcher sich angeblich nicht zu helfen weiss, jedoch in seinem Zimmer eine Menge gefüllter Medizinflaschen stehen hat. Dass wir es hier mit einem Naphtalinfabrikanten ersten Ranges zu thun haben, ist wohl kaum nöthig zu erwähnen.

Die Geheimpolizei des »Nebelspalters«.

Der europäische Tanz.

Und der härtge Xanderl
In des Peters Stadt
Is a lustigs Bürschel,
Wenn er Mucke hat:
Zu Gefallen ihm jetzt
Alles tanzt, er pfeift,
Und fidel er in die Seiten greift.

Alles dreht sich um ihn
Und macht Kompliment';
Alles heulet mit ihm,
Wenn er stöhnt und flennt;
Alles spielt Klavier jetzt,
Weil er musizirt
Und Prinzesslein Musik instruiert.

Auch der alte Bismarck
Auf dem Sand der Spree
Machet mit das Tänzlein,
Walzert, hoppst, o weh!
Dieses Russen Pfeife
Hat ihm's angethan,
Dass er anders nicht als hoppsen kann.

Wenn so grosse Herren
Ihr Pfäsiuchen han,
Darf sich auch mittreuen
Selbst der klein'ro Mann.
Die Musik ist gratis:
Darum tanzt, sagt ja,
Franzler, Humbert und Viktoria.

Der Zaar als Fischer.

Alexander findet, wie alle Zeitungen wissen, in letzter Zeit ein grosses Vergnügen am Fischen und Krebsen. In letzterem Fache soll ihn sein jüngst verstorbener Minister und Freund Katkow gründlich unterwiesen haben. Er wirft die Angel nicht nur in Archangel, sondern auch an der Nawa aus und handhabet die Ruthe, soit dit Knute, schon von jeher mit besonderer Vorliebe und Virtuosität. Ein sympathischer Fisch ist ihm das Neunauge, Petro myzon fluvialis, das ihn an Peter den Grossen erinnert. Diesen vorsichtigen Fisch beneidet er, weil er auch gerne neun Augen haben möchte, statt nur zwei tyrannisch verblendete. Den Tintenfisch im See bei Dorpat hasst er tödtlich und liess deshalb die dortige, Aufklärung befördernde Universität schliessen. Ebenso ist ihm der Stör, sturio, zuwider, weil er dadurch an die ihn überall störenden Nihilisten erinnert wird. Dagegen fühlt er grosse Zuneigung zu den Barschen, Perca, und besonders zur Spezies Kaulbarsch, weil ihm dieser sofort die Erinnerung an den bulgarisch ködernden Liebling Kaulbars wachruft. Auch dem Häring, Clupea harengus, ist er zugethan, weil er von ihm Beseitigung seines ewig moralischen Katzenjammers hofft. Er lässt überall Weidenkörbe in's Wasser legen und damit zeigt er im eigentlichen Sinne des Wortes, dass er der Beherrscher aller »Reusen« sei.

Der Koburger hat den Bulgaren soeben den Eid der Treue geleistet.

Wenn er ihnen nur nicht etwa gestohlen wird.

„Die Dänen und die Belgier,
Die trinken mehr als wir!
Nicht nur in feinen Schnäpsen,
Nein, auch in Wein und Bier.“

Wir denken, die Statist
Verdiene feinen Kranz,
Weil ein Punkt drin vergessen,
Ein Hauptpunkt voll und ganz.

Die Schweizer alle nehmen,
Wenn sie sich gut erlabt,
Noch Eins! Und dieses haben
Wir ja noch nicht gehabt!

Die Schweizer.

Hat die N. O. B. gemeint, sie könne nur so kommen und den Bundesrath durch die zürcherischen Gerichte verdonnern lassen.

Ja, proft die Malzeit.

Seit wann ist Zürich mehr als Bern und der Kanton Zürich der Fürst des Bundes?

So weit sind wir in der Eidgenossenschaft denn endlich doch, daß wir uns nicht von A Einem, der epliches Geld oder Land hat, imponiren lassen. Ein Recht und eine Armee!

Das ist ein Grundfaz der Verfassung und der muß gehalten werden, Punktum!

Folglich bleibt der Bund immer der Rechthaber und weil er zudem noch die Armee hat, auch der recht Geber.

Abe mit de Kantonä!